Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **11 (1972)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedichte

Ernst Egli*

An das Licht.

Ewiges Licht im unendlichen Raum,
göttlichen Alls diamantener Saum,
kreist die Feuerwelt
im dunkelnden Zelt!

Lichter im Kreis und Lichter im Strahl
jauchzen empor – aber rötlich und fahl
fällt wie herbstliches Laub
erloschener Staub!

Wunder des Werdens im goldenen Licht,
alles Betrachten erfasset dich nicht...
keiner ahnt doch das Ziel
im göttlichen Spiel.

Mitten im eisigen, gähnenden Leer
bist du die Welle im wärmenden Meer...
und auf keimendem Sand
belebt sich der Rand...

Leben, oh Wunder! voll Glück und voll Pein,
Einfall des Schöpfers und Führer im Sein –
dass ich Augen doch habe
für diese Gabe!

Zeugendes Licht, dem die Formen entstehen,
Blumen und Tiere und Menschen, die sehen!
Zeugen der Ewigkeit
im Wandel der Zeit!

Du, das sich spiegelt im staunenden Kind,
dem wir die Knospen des Frühlings sind,
Licht! du Wärme der Nacht,
heilig entfacht!

* Ein Rezitationsabend im «Bau» vermittelte uns die erste Bekanntschaft mit Gedichten von Prof. Dr. Ernst Egli, Im Horn, Meilen. Dank freundlichem Entgegenkommen des Autors können wir unsern Lesern zwei seiner Gedichte darbieten. Red.

Zu zweit im Libanon

Hier wandelt sie, die wunderliche Seele,
den schmalen Pfad im grünen Licht dahin,
zu tiefst empfindend, dass ihr etwas fehle;
nun bangt sie bald nach Liebe, bald nach Sinn.
Und so liebkost sie hier die krummen Äste,
den jungen Feigenbaum im weiten Raum
und neigt sich dort mit ehrenvoller Geste
vor einem weisen, silbergrauen Baum.
So wie Olivenbäume duldend stehen,
so steht die Menschheit selbst geduldig da,
was harrt und hofft sie und was will sie sehen?
Du wunderlichste Seele, die ich sah,
so hilflos, wie im Kommen, so im Gehen
so fern dem Nahen und dem Fernen nah!

Wir steh'n vor Apfelsinen und Bananen,
verwundert über uns und Baum und Frucht...
man meint den tiefsten Sinn zu ahnen
wenn man die Frucht im Leben sucht!
Die frohe Frucht im satten Grün der Kronen,
sie glüht wie ein Gestirn im Blätterkranz;
daneben reifen Früchte in Millionen
und hängt in Bündeln schwerer, goldner Glanz.
Und unsre Sinne sind entzückt und trunken,
von süssen Düften ist das Herz erfüllt...
Ein Wunsch nach Dauer ist in uns gesunken,
der unsre Welt in Glück und Wonne hüllt.
Wie üppig ist dies Frucht- und Farbenprunken,
vor dem ein jeder sich als Bettler fühlt.

Doch lockt uns jetzt, den Hang emporzusteigen –
gemächlich, ohne allzusehr zu hasten –
Terrassen aufwärts, die dem Lande eigen.
Ach, jede Stufe lädt uns ein zu rasten!
Mit jeder Stufe grüsst uns neu ein Reigen
gereifter Früchte – Sieh! wie diese lasten,
dass alle Äste sich zur Erde neigen,
als ob sie nach der guten Mutter tasten.
Wie viele Hände haben sich bemüht,
damit die gute Erde sich hier halte!
Wie viele Bäume haben hier geblüht,
damit das Fruchten fröhlich weiter walte!
Wie oft wohl hat das Firmament geglüht,
damit der Segen Gottes sich entfalte!

Wir sehen Reben, Pfirsich, Aprikosen...
Im Aufwärtsstreben schreiten wir vorbei.
Es grüssen uns zuletzt noch wilde Rosen...
am Gipfel, endlich! ist die Aussicht frei.
Man hört aus Schluchten Wasserfälle tosen
und aus der Nähe Hirtenlitanei
und greift, die Himmelsschale zu liebkosen,
so blau, wie man sich wünscht, dass sie es sei.
Tief unten, gegen Westen, glänzt das Meer,
ein Silberatem blau-bewegter Seide.
Vom Osten kommt ein schwerer Duft daher
und trägt die Sehnsucht einer weiten Heide
zu dir und mir – als ob sie unsre wär...
so tief beglückt ist alles, wie wir beide!